

Gottesdienst am Sonntag Exaudi 2020

Eine Kerze anzünden

Stille

Ankommen

Gott,
ich bin hier (wir sind hier),
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.
Und so feiere ich, so feiern wir
in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Psalm 27

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!
Mein Herz hält dir vor dein Wort: /
»Ihr sollt mein Antlitz suchen.«
Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.
Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!
Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der Herr nimmt mich auf.
Herr, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht.
Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.
Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!

Stille

Lesung: Jeremia 31,31-34

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,
32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr;
33 sondern **das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.**
34 **Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.**

Gedanken zum Bibelwort

Wenn ich mit meinen Schulkindern über die Bibel spreche, dann tue ich das in den vertrauten Begriffen. Der erste Teil der Bibel heißt Altes, der zweite Neues Testament. Das Wort Testament bedeutet Bund. Es spielt an auf die großen Bundesschlüsse: den Bund Gottes mit seinem Volk Israel am Berg Sinai und den Bund Gottes mit allen Menschen in Jesus Christus. Oft denken wir in diesen Kategorien sogar noch mit dem Unterton, der fast 2.000 Jahre lang selbstverständlich war: Der neue Bund ist dem alten überlegen oder hat ihn sogar ersetzt.

Spätestens seit dem 20. Jahrhundert haben Theologen zunehmend erkannt, dass diese Kategorien höchst problematisch sind. Denn zum einen erzählt das sogenannte Alte Testament nicht nur von einem Bundesschluss. Der erste Bund von Gott mit Noah ist auch ein universaler Bund, der für alle Menschen gilt. Es folgt der Bund mit Abraham, der sich schon auf das Volk Israel bezieht, und schließlich der große Bundesschluss am Sinai. Zum anderen haben wir bei der Lektüre des Römerbriefs realisiert, dass die früheren Bundesschlüsse durch Jesus nicht einfach ungültig sind. Dann wäre Gott ja untreu. Wie könnten wir dann sicher sein, dass wir uns auf sein Wort verlassen können, wenn wir annehmen würden, dass der frühere Bund aufgehoben wäre? Deswegen spreche ich lieber von der Hebräischen Bibel oder vom Ersten und vom Zweiten Testament, möglichst ohne Wertung.

Was ist eigentlich ein Bund im Biblischen Verständnis? Ist es das, was wir im politischen Leben einen bilateralen Vertrag nennen, einen Vertrag zwischen zwei gleichberechtigten Partnern? Ich denke, da kann man auf den ersten Blick sagen, Gottes Bundesschlüsse unterscheiden sich davon. Denn eigentlich sind sie zuallererst etwas Einseitiges: Gott verpflichtet sich selbst zu etwas, ohne Gegenleistung des Menschen. Er verspricht, die Erde nie mehr zu zerstören. Dem Abraham verspricht er unzählige Nachkommen. Und uns schenkt er in Jesus das Leben mit ihm. Was könnten wir ihm also geben, was nur halbwegs angemessen wäre und was ihm nicht sowieso schon gehört?

Mit diesem Vorwissen im Hinterkopf werden wir ein ganzes Stück bescheidener, wenn wir an die Worte von Jeremia herangehen. Da kann nichts übrig bleiben von dem Gefühl einer besonderen Exklusivität der Christen, von Überlegenheit gegenüber den Juden. Für uns beide gilt, was in einem Choral steht: „Mein treuer Gott, auf deiner Seite, bleibt dieser Bund wohl feste stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehn.“

Denn das müssen wir ehrlich zugeben: Die Zeit, in der Gottes Gebote ganz und gar Herz und Sinn erfüllen, die ist hier wie da noch nicht angebrochen; die Zeit, in der wir keine Theologen mehr brauchen, in der wir alle unmittelbar Gott erkennen. Die Realität sieht so aus: Wir alle brechen Gottes Bund immer wieder, sind immer wieder darauf angewiesen, dass er uns vergibt. Deshalb warten wir noch immer gemeinsam auf diese Zeit des neuen ewigen Bundes, wie ihn Jeremia ankündigt, Christen und Juden.

Der einzige Unterschied ist, dass uns Jesus neue Hinweise gegeben hat, wie wir den Bund auf unserer Seite gestalten sollen und können. Und auch diese Hinweise fußen auf den Geboten, die Gott dem Volk Israel am Sinai gegeben hat. Jesus hebt diese Gebote nicht auf, im Gegenteil. Manche radikalisiert er sogar. Er interpretiert sie neu: Töten beginnt für ihn schon da, wo wir bewusst Zorn auf andere in unseren Herzen nähren. (Matthäus 5,21-22) Ich denke an die vielen Wutbürger auf unseren Straßen und noch mehr im Internet. Ob ihre Anliegen berechtigt sind, ist manchmal schwierig zu sagen. Aber die Art und Weise, wie öffentlich bewusst Zorn geschürt wird auf Politiker und in den letzten Tagen auch auf Kirchenleute, die versuchen, unter schwierigen Bedingungen verantwortlich zu handeln, das passt für mich nicht zusammen mit christlichem Glauben. Nichts gegen sachliche Kritik und konstruktive Anregungen, da sind sicher alle offen dafür. Aber nicht für Verschwörungstheorien, gebastelt aus offensichtlichen Lügen und subjektiven Halbwahrheiten.

Es könnte hilfreich sein, sich immer mal wieder zu erinnern: In der Taufe hat Gott einen Bund mit mir geschlossen, mit mir ganz persönlich. An diesem Punkt ist sein Bund mit mir sichtbar und greifbar. Gott hat den ersten Schritt auf uns zu gemacht, uns seine Liebe geschenkt. Das kann man natürlich erst mal so stehen lassen ohne weitere Konsequenzen für das eigene Leben. Oder man kann sagen: Ich möchte auf dieses Geschenk von Gott reagieren. Ich möchte zumindest anfangen und mich bemühen, diesem Bund entsprechend zu leben. Ich möchte mir die Gebote zu Herzen nehmen, ich möchte mein Leben an dem ausrichten, wie Jesus gelebt und gelehrt hat, auch wenn es unbequem ist. Ich möchte schon ein Stück von diesem endzeitlichen Bund in mein Leben und meine Zeit holen. Weil ich glaube, dass das die richtige Richtung ist für mich und die Welt um mich herum.

Lied 200,1-4: Ich bin getauft auf deinen Namen

4. Mein treuer Gott, auf deiner Seite, bleibt dieser Bund wohl feste stehn;
wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verlorengehn;
nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.

Johann Jakob Rambach 1735

Fürbitten

Ewiger Gott,

wir danken dir, dass du in der Taufe einen Bund mit uns geschlossen hast, uns zu deinen Kindern gemacht hast.

Wir bitten dich:

- Lass uns nicht vergessen, dass wir zu dir gehören.
- Fülle unsere Herzen mit deinem Geist der Liebe.
- Lass an unserem Leben sichtbar werden, dass dein Geist in uns ist.
- Wehre den Ungeistern dieser Welt, die Zorn schüren und lieber spalten als einen.
- Schenke Nähe denen, die in diesen Tagen mit Einsamkeit kämpfen.
- Tröste alle, die sich von lieben Menschen für immer verabschieden mussten.

Wir bitten dich um deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der Gott der Liebe und des Friedens, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.